

1. Dunkle Visionen

Die Welt schlief tief und fest, ohne zu bemerken, dass die bösen Mächte niemals ruhten. Tief in einer unterirdischen Festung, in einem nur schwach rötlich beleuchteten Raum saßen zwei Dutzend Menschen mit unerkennbaren Gesichtern an einem Rundtisch. Der Rundtisch schien ein lebendiger und trotzdem toter Organismus zu sein: Ein blutiges Auge mit roter Iris ragte aus dessen Mitte hervor und wechselte ständig den Blick zwischen den verschiedenen Teilnehmern der Versammlung, als würde es sie überwachen und überprüfen, ob sie mit voller Konzentration im Hier und Jetzt waren.

Der eigentliche Sinn eines Rundtisches, dass die Teilnehmer gleichwertig waren, wurde hier außer Acht gelassen: Einer der Stühle war wie ein Thron hervorgehoben, der eindeutig die Machtposition des darauf Sitzenden symbolisierte: Der *hohe Meister*, der auf diesem Thron saß, erhob nun mit tiefer, gebieterischer, aber kränklich krächzender Stimme das Wort:

„Wir haben uns heute hier versammelt, um die Endphase unseres Plans einzuleiten.“

Während er sprach, sah ihn das rote Auge in der Mitte des Tisches ununterbrochen an und bestrahlte ihn mit rötlichem Licht, das allerdings gerade stark genug war, um den Blick auf einen kapuzenbedeckten Kopf freizugeben.

Der *hohe Meister* legte einen Gegenstand, nicht größer als ein Reiskorn, auf den Tisch und schob ihn in die Mitte, sodass er vom Licht des Auges angestrahlt wurde. „Was das ist, dürfte jedem hier bekannt sein“, sagte er und hielt nun den Mikrochip in die Höhe. „Heute tragen bereits fünfzehn Prozent der Weltbevölkerung diesen Chip in ihrer linken Hand und verwenden ihn, um einzukaufen, ihre Kinder zu orten, wenn sie verschwunden sind, sich ohne Personalausweis ausweisen zu können oder einen wichtigen Datenspeicher immer im Körper und somit immer parat zu haben. Die Produktion dieser Mikrochips ist so zentralisiert, dass wir von der Förderung der Rohstoffe bis hin zum Verkauf alles unter Kontrolle haben...“

Unseren besten Wissenschaftlern ist es gelungen, künstliche Gefühle durch Frequenzen zu erzeugen: Von tiefer Verehrung, Glücksgefühlen und Zufriedenheit, über Zorn, Wut und Schmerz, bis hin zu starken Schocks, die zu Herzversagen und schlussendlich zum Herzstillstand führen.

Diese Frequenzen werden von diesem kleinen Mikrochip ausgesendet und lassen uns die Menschen je nach Belieben kontrollieren.

Sympathisanten werden belohnt, das gemeine Volk wird ruhig gestellt, Aufständische erleiden Schmerzen und Rebellen sterben. Wir hätten die ganze Welt in unserer Hand und könnten sie nach den Vorstellungen des Roten Auges formen, wären diese fünfzehn Prozent jetzt schon hundert Prozent.“

Er legte den Mikrochip wieder an seinen Platz und fuhr fort: „Um das zu erreichen, werden wir das Grundprinzip einhalten, das schon Hitler benutzte, um seine neuen Gesetze zu legitimieren: Er ließ den Reichstag anzünden und gab politischen Feinden die Schuld. Wir werden dies in größerem Ausmaß machen und die gesamte Welt anzünden lassen.... Hitler war eine wirklich gute Marionette mit guten Ideen, die das Rote Auge sehr bereichert haben.... Wir werden die Welt ins Chaos stürzen und der gesamten Menschheit, die die Schuld geben, denn schließlich werden es gewöhnliche Menschen sein, dass das Feuer speisen und füttern werden, sodass jeder davon ausgehen wird, dass es auch gewöhnliche Menschen entzündet haben.“

Nach diesem großen Chaos, in der die Menschheit sich fast selbst zerstören wird, wird jeder

Mensch neben der großen Angst vor anderen Menschen vor allem noch eines Spüren: Das Bedürfnis nach Kontrolle und Sicherheit. Jeder wird das Vertrauen in das Gute im Menschen verloren haben. Das wird unsere Herrschaft legitimieren, für immer. Wir werden ihre Retter sein, die ihnen eine neue Ordnung geben.

Nun gibt es zwei Wege dieses Chaos und die darauf folgende neue Ordnung zu verwirklichen: Erstens: Langsam, unauffällig und sicher, indem Instabilität und das zunehmende Gefühl der Unsicherheit für Angst sorgen und die Bevölkerung spalten wird, bis sich die Seiten, beispielsweise Links und Rechts, radikalieren und sich gegenseitig auf der Straße bekriegen, bis jedes Land der Erde nach und nach in Schutt und Asche versinkt. Allerdings würde dies zu lange dauern und der Widerstand hätte Zeit sich zu formieren und auszubauen.

Zweitens: Ein schlagartiges, plötzliches Chaos: Der dritte Weltkrieg.

Viele Länder, vor allem in Europa, rücken wie geplant immer weiter nach rechts, ein guter Grund für das Militär, Bomben abzuwerfen. Schließlich wollen die Demokratien um jeden Preis verhindern, dass sich die grausame Geschichte um 1930 wiederholt...

Niemand wird verschont. Jedes Land und jede Kultur wird bombardiert. Die USA werden beginnen, Europa aufgrund des gefährlichen Rechtsrucks anzugreifen. In den oberen Schichten des US-Militärs wird es heißen, in vielen Ländern Europas wurden Konzentrationslager und Massenvernichtungswaffen gesichtet. Während die USA Europa im Namen einer Geheimoperation bombardieren werden, werden die Medien in der Öffentlichkeit verbreiten, Russland habe die Bomber geschickt, was der NATO einen Grund geben wird, Russland anzugreifen. Anschließend werden die restlichen Länder des Ostens und des Westens in den Krieg involviert und es wird Racheschlag um Racheschlag geben: Kommunistische gegen kapitalistische Länder, einzelne Bürgergruppen gegeneinander im Bürgerkrieg, so lange bis jeder gegen jeden kämpft, bis die ganze Welt brennt und zu Schutt und Asche zerfällt.

Nach dem Krieg werden Plünderer und verschiedene Banden durch die Ruinen der Städte und Dörfer streifen und alles mitnehmen, was sie finden und jeden töten, der ihnen im Weg steht.

Es werden keine Atombomben fallen, dafür werden wir sorgen. Die Menschheit soll kontrolliert und nicht vernichtet werden.

Deshalb werden Energiewaffen benutzt, die Metall und Glas schmelzen lassen, sodass die getroffenen Gebäude einstürzen. Und wie schon gesagt, die Tage nach dem Krieg werden von Gewalt, Chaos und Gesetzlosigkeit geprägt sein und werden auch den Willen der letzten Menschen brechen.

Dann werden unsere privaten Soldaten mit den Mikrochips kommen und wir werden zu Helden und Rettern der Menschheit. Dies wird uns erlauben, unser neues System, die *Neue Ordnung* aufzubauen und die volle Kontrolle über die ganze Menschheit zu erlangen. Gibt es noch Fragen oder Anmerkungen diesbezüglich?“

Niemand meldete sich zu Wort.

Ein unsichtbarer Beobachter sah dem Geschehen passiv aus einer Ecke, oben links im Raum, zu. Der Beobachter war in Wirklichkeit gar nicht hier und desto verwunderter war er auch, dass der *hohe Rat* scheinbar seine Präsenz wahrnahm.

Langsam und mit starrem Blick drehten sich die Teilnehmer der Versammlung zu ihm und blickten in die scheinbar leere Ecke, oben links im Raum.

Der Beobachter bekam große Angst, Adrenalin schoss durch seinen nicht vorhandenen Körper und er atmete schneller, hektischer und tiefer.

Er beobachtete das Auge mit der roten Iris, das seinen Blick noch neutral auf die einzelnen Ratsmitglieder warf.

Plötzlich erstarrte das Auge und mehr und mehr Blut pumpete durch seine fleischigen Muskeln und Adern.

Ruckartig drehte es sich um, sah den Beobachter direkt an und strahlte das rote Licht direkt in seine Seele.

Der Beobachter schrie vor Schrecken, Angst und Ekel laut auf, so laut, wie er noch nie geschrien hatte...

2. Die Stimme der Ausgestoßenen

Ryan schrak aus seinem Traum und saß schweißgebadet auf dem Bett, in dem er gerade noch geschlafen hatte.

Es war bloß ein Alptraum, Ryan, dachte er, um sich zu beruhigen, während er versuchte seinen Puls wieder zu normalisieren. Er legte sich wieder auf den Rücken, wollte aber noch nicht die Augen schließen, denn immer wenn er blinzelte, sah er dieses grässliche Auge mit der roten Iris, statt der üblichen schwarzen Leinwand seiner Augenlider.

Wenigstens, so beruhigte er sich, konnte er jetzt noch eine Weile schlafen. Es war sicherlich erst um Zwei, vielleicht um Drei.... Er sah auf seinen Wecker: 5:58 Uhr. Mit einem gequälten Seufzer rief er sich ins Bewusstsein, dass sein Wecker auf sechs Uhr gestellt war. Heute war wieder einer dieser langweiligen, stressigen Donnerstage: Von sieben Uhr dreißig bis fünfzehn Uhr war er gezwungen eine Umerziehungsanstalt namens Schule zu besuchen, fünfzehn Uhr dreißig würde er Mittag essen, da diese Umerziehungsanstalt ja keines anbot, bis spät abends müsste er Hausaufgaben machen und dann könnte er ein paar Stunden unruhig schlafen, um das gleiche wieder von vorne durchzumachen... Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für...

Plötzlich wurde er von dem schrillen Ton seines Handyweckers aus den Gedanken gerissen.

Das waren doch jetzt niemals zwei Minuten, dachte er wütend und schaltete den Wecker aus. Mühsam erhob er sich aus seinem Bett, sah aus dem Fenster und erblickte seinen Wohnblock, am Stadtrand Berlins. *Schon wieder Smog heute*, dachte er fast gleichgültig und sah schon jetzt, wie seine Mutter versuchen würde ihn zu zwingen, einen Mundschutz zu tragen. Doch diesen würde er dann wie immer absetzen, wenn er außer Sichtweite war. Die anderen würden sich schließlich nur über ihn lustig machen und das wäre für ihn schädlicher als etwas Feinstaub in der Lunge.

Mühsam schleppte er sich ins Bad und stellte fest, dass es bereits sechs nach sechs war.

Habe ich jetzt wirklich so viel Zeit mit purem Nachdenken verschwendet?, fragte er sich und betrachtete sein Abbild im Spiegel. Seine blonden, glatten Haare waren dermaßen zerzaust, dass er sie wahrscheinlich nicht einmal mit einer ganzen Dose Haarspray wieder hinbiegen könnte. In Kombination mit den beinahe schwarzen Augenringen unter seinen blauen Augen, konnte er sich auf keinen Fall in der Öffentlichkeit blicken lassen! Und schwänzen konnte er auch nicht einfach... Irgendetwas zwang ihn dazu in diese Anstalt zu gehen... Aber was? ... Und warum?

Sein Spiegelbild ließ ihn diese Fragen vergessen... Mit einer Körpergröße von einem Meter und achtzig Zentimetern war er ein Junge normaler Größe, fühlte sich aber heute

seltsamerweise unnormal klein. Seine leicht gebräunte Haut zeugte von seinem Urlaub auf Mallorca und rief ihm ins Gedächtnis, dass dieser Urlaub viel zu schnell vorbeigegangen war.

Er sprühte sich gefühlt literweise Haarspray in die Haare und merkte, dass die Dose doch reichte. Dass er jetzt eine Kunststoffkruste auf dem Kopf hatte, störte ihn nicht. Er zog sich seinen grünen Pullover und seine schwarze Hose an und hoffte, dass niemand die Tennissocken sehen würde, die nicht wirklich dazu passten. Mit starrem Blick in den Spiegel putzte er sich die Zähne und sprühte sich mit etwas Deo ein...

Plötzlich ging schlagartig das Licht aus. Eine Spannung lag im Raum, die das Blut in Ryans Adern gefrieren ließ, sodass sein ganzer Körper zersplittern könnte, würde er auch nur eine falsche Bewegung machen. Plötzlich tauchte im schwarzen Spiegel eine Gestalt auf: Die Gestalt eines geschlossenen, blutigen Auges. Das Auge mit der roten Iris öffnete sich blitzschnell und sah Ryan in seine sich nun rot färbenden Augen. Dieser kippte, innerlich schreiend, nach vorne, schlug mit dem Kopf gegen das Waschbecken und fiel zu Boden, während ihn das Auge ununterbrochen beobachtete. Ryan, mit einer klaffenden Wunde an der Stirn schrie nun laut auf, wobei ein silberner Nebel aus seinem Mund kam. Dieser Nebel hatte einen so schönen Glanz... er war wundervoll und stillte kurzzeitig seine Panik... Doch dieser wunderschöne silberne Nebel bewegte sich langsam in den Spiegel hinein und wurde vom Auge darin aufgesogen... Er verschwand einfach und Ryan war nur noch eine leere Fleischhülle...

„Ryan, es gibt gleich Frühstück!“, schrie eine weibliche Stimme, aus der unteren Etage kommend. Ryan schrak zusammen. Es war wieder hell, er lag nicht auf dem Boden, hatte auch keine Platzwunde und es war kein Auge im Spiegel zu sehen. Der verwirrte Junge rieb sich die Augen, schüttelte den Kopf hin und her ging mehr oder weniger erleichtert aus dem Bad, nach unten in die Küche. „Morgen, Mama“, murmelte er, als er sich an den Tisch setzte und geistesabwesend Müsli in seine Schale kippte. Er hätte sich erneut an ihrem Anblick erschreckt, wäre er Herr seiner Gedanken gewesen: Ihre Augen wirkten durchgehend traurig, beinahe depressiv und bildeten eine Lücke in der lächelnden Fassade ihres Gesichtes. Ihre blonden, langen Haare hatte sie nicht mehr, nur noch eine Glatze, die sie mit einer Perücke verdeckte.

Ryan konnte sich noch genau daran erinnern: Vor einigen Monaten verlor seine Mutter plötzlich das Bewusstsein. Zuerst schoben es die Ärzte auf Kreislaufprobleme, doch als Ryan sie ein paar Tage später besuchen wollte, war gerade ein Arzt mit den Auswertungen der neuen Untersuchungen im Zimmer. „Magdalena Schmidt, ich habe schlechte Nachrichten: Eine aggressive Art von Gehirnkrebs wurde bei Ihnen diagnostiziert. Sie werden es voraussichtlich nicht überleben.“ Die Worte waren kalt und gleichgültig aus seinem zusammengesetzten Mund gekommen.

Seine Mutter hatte also Gehirnkrebs und würde bald sterben. Dieser Tag war der Tag, an dem Ryan begann, regelmäßig harten Alkohol zu trinken.

„Hast du deine Medikamente schon genommen?“, fragte er, um sich auf andere Gedanken zu bringen, während er sein Müsli herunterwürgte. „Ja, schon halb fünf“, antwortete seine Mutter, monoton sprechend. Ryan trank den letzten Schluck seines viel zu starken Kaffees aus.

Er erinnerte sich gerne an die Zeit zurück, als seine Mutter noch gesund und sein Vater noch nicht von heute auf morgen verschwunden war. Sie waren eine so wundervolle Familie und jetzt hatte er keinen Vater mehr und seine Mutter würde bald sterben. *Mir doch egal, ich bin doch sowieso bald hier raus*, dachte er, wütend auf sein Schicksal, doch bei diesem Gedanken wurden seine Augen plötzlich nass und eine Träne drohte über sein Gesicht zu fließen. Er wischte diese jedoch schnell weg, damit seine Mutter keine Fragen

stellte, und schaltete, wieder um sich abzulenken, das Radio ein. „Der neue implantierbare Mikrochip hat wieder einige Sonderupdates bekommen. In Verbindung mit spezifischen Geräten kann man nun telefonieren und sogar über ein Hologramm miteinander kommunizieren. Der Bundestag diskutiert nun, eine Chippflicht einzuführen, da zunehmend viele Unternehmen auf die Digitalwährung des Mikrochips umstellen und auch die Autorisierung mit Hilfe des Mikrochips einfacher und vor allem sicherer ist. Es liegt nun an den Bürgern, ob sie das Implantat annehmen, um die Menschheit ein Stück weiter Richtung Fortschritt zu bewegen, oder ob sie lieber bei den altbewährten Mitteln bleiben und dafür eine höhere Terrorgefahr und Unsicherheit in Kauf nehmen...“ Ryan schaltete das Radio wieder aus und fragte sich etwas genervt, warum sie es so eilig mit den Mikrochips hatten. Und eine Pflicht sollte es auch noch geben? Zum Glück ließ er sich schon nächsten Dienstag einen dieser Chips implantieren.

Ryan stand auf und nahm seinen Rucksack, hoffentlich hatte er alles eingepackt: Mathe, Chemie, Physik und Religion.

Ryans Mutter unterbrach seinen Gedankengang: „Wegen des Smogs“, sagte sie und drückte ihm einen Mundschutz in die Hand. „Ich will nicht, dass du auch noch krank wirst... Und Ryan“, fügte sie hinzu, als er schon gehen wollte, „Nimm den Mundschutz bitte nicht ab.“ Doch bevor sie diesen Satz zu Ende gebracht hatte, war Ryan schon in eine andere Straße abgebogen. Nach einigen Metern, als Ryan sicher war, dass seine Mutter ihn nicht mehr sehen konnte, nahm er den Mundschutz ab und steckte ihn in seinen Rucksack.

Sieben Uhr sechzehn kam er an der Schule an und ärgerte sich, dass er nicht die spätere S-Bahn genommen hatte, mit der er noch gerade so pünktlich käme.

Schon von weitem sah er seine Freunde Gustav und Anton. Er winkte ihnen zu, woraufhin sie lächelnd zurück winkten. Doch plötzlich wurde Ryan von der Seite geschubst, sodass er fast sein Gleichgewicht verlor und hingefallen wäre, hätte er sich nicht an einem Mülleimer festgehalten.

„Was willst du schon wieder hier, du Lappen?“, schrie eine aggressive, dumpfe Stimme.

„Geh´ nie wieder an uns vorbei, sonst kriegst du eine aufs Maul.“ Ryan ging einfach weiter, ohne die Gruppe zu beachten. Er hatte sich bereits an Kalle, Justin, Steven und ihre treuen Mitläufer gewöhnt. Sie waren kahl rasierte, Gewalt liebende Neonazis, die eine Jugendgruppe, *NJH, die Neue Hitlerjugend*, gegründet hatten und sich ein paar Mal die Woche trafen, um durch die Straßen zu streifen, zu randalieren, Ausländer zusammenzuschlagen und die Wände der Stadt mit rassistischen und antisemitischen Parolen zu besprühen.

Ryans Meinung nach waren sie ein Haufen Spinner, die allesamt in die Irrenanstalt oder den Jugendknast gehörten. Zu allem Überfluss waren Kalle, Justin und Steven in seiner Klasse, dafür aber Gustav und Anton nicht. Doch da der Unterricht noch nicht begonnen hatte, kam Ryan noch ein paar Minuten zu ihnen.

„Na, Ryan. Wurdest du wieder von der Hitlerjugend belästigt?“, begrüßte ihn Anton grinsend. „Ach halt den Mund“, lachte Ryan und begrüßte seine Freunde mit einem Handschlag. „Und Ryan, wie viele Stunden hast du heute so?“, fragte Gustav mit einem amüsant provozierenden Unterton, da er die Antwort schon kannte. „Acht, so wie jeden Donnerstag. Und ihr habt natürlich nur sechs Stunden und macht euch über mich lustig, wie jeden Donnerstag“, antwortete Ryan und verdrehte lächelnd die Augen. „Falsch“, antwortete Anton grinsend. „Wir haben nur vier Stunden. der letzte Block fällt aus.“ Bevor Ryan sich darüber aufregen konnte, wechselte Gustav das Thema: „Ich habe gehört, du hast einen neuen Religionslehrer.“

„Ja, Herr Adler. Ihr hattet ihn doch gestern in Kunst, richtig?“ Anton nickte. „Er ist zwar ein Öko-Freak, aber er ist total in Ordnung und sein Unterricht ist gut.“

Plötzlich ertönte die Schulklingel. „Bis dann, Leute. Ich habe jetzt Mathe“, sagte Ryan und machte sich auf den Weg in seinen Raum. „Mein Beileid“, hörte er noch Anton hinterher schreien, bevor die übliche angespannte Trance eintrat, die immer kam, wenn er den Klassenraum betrat und wenn er Unterricht hatte.

In den nächsten sechs Stunden, Mathe, Physik und Chemie, konnte Ryan sich wie so oft kaum auf den Unterricht konzentrieren. Er musste dauernd an den Traum und seine Halluzinationen im Spiegel denken. Das alles wirkte so real... *Es war nur deine Fantasie, Ryan*, versuchte er sich zu beruhigen, wenn seine Gedanken wieder auf dieses rote Auge abwichen und ein unwohles Gefühl in ihm auslösten. Doch tief in seinem Inneren konnte er das Gefühl nicht verdrängen, dass irgendetwas an diesem Traum wichtig war.

Ohne zu bemerken, dass er im Unterricht die Augen geschlossen hatte, beobachtete Ryan auf der schwarzen Leinwand seiner geschlossenen Lider apokalyptische Szenen: Feuer, Zerstörung, Angst, Wahnsinn und ein riesiges Auge mit roter Iris, das alles das beobachtete. Wie aus seinem Alptraum heute morgen, schrak er auf, als es plötzlich zur Pause klingelte. Er beachtete die Mitschüler gar nicht, die ihn auslachten, weil er die ganze Stunde geschlafen hatte.

Plötzlich, bevor er überhaupt realisiert hatte, dass er den Klassenraum verließ, stand er schon auf dem Schulhof bei Anton und Gustav. Beide unterhielten sich über das Übliche: Lehrer, Schüler, Alltag, Erlebnisse, Medien und manchmal schwiegen sie einfach nur. Ryan hörte nicht zu, geschweige denn, dass er redete.

Ehe er sich versah, klingelte es zum zweiten Block, dann zur zweiten Pause, dann zum dritten Block, zur dritten Pause und schließlich zum vierten und letzten Block: Religion. Er setzte sich auf seinen Platz neben Christian, der eher ein freundlicher Klassenkamerad, als ein Freund war. Sie verstanden sich sehr gut, würden normalerweise aber nie auf die Idee kommen, sich in ihrer Freizeit zu treffen, bis heute.

„Hey, Ryan“, sagte Christian noch, bevor der Unterricht losging, „heute Abend Absturzparty bei Randy. Du bist eingeladen.“ „An einem Donnerstag?“, fragte Ryan mit einer Stimme, die so abwesend wirkte, wie sein Blick, der ununterbrochen in die Leere ging.

„Randy hat sturmfrei, das muss man nutzen. Bist du dabei?“ „Klar“, stammelte Ryan, fast unfähig, ein Wort aus dem Mund zu bringen. Christian sah ihn etwas verwundert an.

„Ich wusste gar nicht, dass du kiffst, Ryan“, sagte er lachend, bevor die Klingel ertönte, Herr Adler den Raum betrat und seinen Rucksack auf den Lehrstuhl stellte.

Gustav und Anton hatten nicht zu viel versprochen: Herr Adler sah aus wie ein Öko-Freak. Der etwa fünfzigjährige hatte lange, verfilzte braune Haare, die mit einem Stirnband zusammengebunden waren, trug eine Rundbrille, die sich leicht in allen Farben spiegelte und farbenfrohe Hippie-Kleidung. Mit seinen strengen und gleichzeitig sanften, väterlichen Gesichtszügen lächelte er die Klasse an.

„Guten Tag, meine Lieben“. Seine Stimme war tief und ruhig, und strahlte gleichzeitig eine starke Autorität aus.

„Guten Tag“, rief die Klasse vereinzelt in unterschiedlicher Lautstärke zurück. „Mit ihm könntest du dir doch mal einen Joint drehen“, flüsterte Christian seinem abwesenden Banknachbar lachend zu.

„So, liebe Schüler der Klasse 10 b, ich komme gleich auf den Punkt: Ich weiß, der Lehrplan hat etwas anderes vorgesehen, aber wir beschäftigen uns heute mit Sekten.“ Trotz seiner Abwesenheit hörte Ryan unterbewusst zu. „Sekten sind nicht gezwungenermaßen schlecht oder böse. Sie sind einfach nur eine Gruppe von Menschen die sich von einer Religion abgespalten haben, so die Theorie. Die Praxis sieht allerdings anders aus. Auch wenn nicht jede Sekte unbedingt schlecht sein muss, sind die meisten Sekten *Mutationen der Religion*,

die sich häufig radikalisieren, Feinde und Aussteiger verfolgen und ihre Ziele teilweise auch durch politische und wirtschaftliche Korruption durchsetzen. Eine Frage an euch: Welche Sekten kennt ihr?“ Herr Adler betrachtete den Sitzplan und las die Namen ab. „Tom“, forderte er einen Schüler in der ersten Reihe auf. „Die Zeugen Jehovas zum Beispiel“, antwortete dieser, woraufhin Herr Adler nickte. „Scientology?“, fragte Paul, der etwas zurückhaltend war. „Scientology, richtig! Ryan, kennst du noch eine Sekte?“ Ryan schrak aus seinen Gedanken. „Ich?... Nein, keine Ahnung“, stammelte er schlaftrunken, musste aber sofort an die Versammlung in seinem Traum denken. Waren diese Menschen oder was auch immer sie waren Mitglieder einer Sekte?

„Das ist gar kein Problem, Ryan. Ihr seid schließlich hier um etwas zu lernen“, sagte Herr Adler, bevor er fortfuhr. „Es geht nun weniger um eine Sekte, die wir nun behandeln werden, es ist eher ein Bund aus verschiedenen einflussreichen Menschen, die in einer Pyramide aus Marionetten zu finden sind, gesteuert von einem kleinen Rat, welcher der Mythen nach von der Macht des Bösen kontrolliert wird, die sich in Gestalt eines roten Auges zeigt. Dies ist der Grund, warum diese Vereinigung das *Rote Auge* heißt.“ Plötzlich wurde Ryan wieder hellwach. Erschrocken und erstaunt sah er Herr Adler an, der allerdings nun von Kalle unterbrochen wurde: „Im Lehrplan steht, dass wir jetzt die Reformation und die Spaltung der Kirche durchnehmen müssten, also was soll der Mist mit Sekten und roten Augen?“

„Ich würde es begrüßen, wenn du mit mir sprichst, wie mit einem Menschen, nicht wie mit einer billigen Arbeitskraft, die einen Fehler gemacht hat“, sagte Herr Adler ruhig, aber mit durchdringender Stimme. „Ich bin davon ausgegangen, dass euch das Thema Sekten oder besser gesagt, das Thema der Philosophie des Bösen, in Form des Symbols des roten Auges mehr interessiert, als die Reformation. Zumal ihr das Thema Reformation jedes Jahr erneut wiederholt und nun wahrscheinlich die Nase davon voll habt. Ich habe die Intention, dass ihr eine besondere, abstrakte Sichtweise auf das Böse kennenlernt und diese auf diese Welt reflektieren könnt.“ Herr Adler runzelte die Stirn und ließ seinen Blick durch die Klasse schweifen. „Hat irgendjemand etwas gegen das Thema? Das wäre gar kein Problem, noch gibt es hier ein Recht auf freie Meinungsäußerung.“ Kalle meldete sich und gab Steven und Justin unter dem Tisch einen Tritt, woraufhin auch sie sich meldeten. „Das sind alle? Dann bitte ich euch drei mit euren Lehrbüchern und Schreibmaterial in Raum 11 zu gehen. Steven, du schreibst die Biografie von Martin Luther, Justin, von dir möchte ich eine Analyse über die katholische Kirche während der Zeit der Reformation und Kalle, du erörterst die Entwicklung der evangelischen Kirche. Damit ihr eure Aufgaben auch wirklich macht, werdet ihr mir alles zum Ende der Stunde abgeben und wenn ich merke, dass ihr euch nicht angestrengt habt, muss ich eine negative Bewertung vornehmen. Andererseits wäre das auch eine gute Chance, euch eine gute Zensur zu verdienen. Wenn ihr die Aufsätze nicht hier schafft, könnt ihr sie natürlich auch zu Hause beenden.“ „Das könne Sie nicht machen!“, schrie Kalle, der es normalerweise gewohnt war zu bekommen, was er wollte. „Oh doch, Kalle, das kann ich. Und wenn du hier weiter so herumschreist, wird Frau Gassler noch aus dem Chemieraum unter uns kommen und sich beschweren, dass ihre lieben Siebtklässler bei dem Lärm, den du machst ihre Klassenarbeit nicht schreiben können.“

Kalle verstummte und wurde rot im Gesicht. Normalerweise tyrannisierte er nicht nur Schüler, sondern auch viele Lehrer und dachte sich nun, dass dieser Hippie sich nicht durchsetzen könnte. Weit gefehlt.

Mit zusammengebissenen Zähnen symbolisierte Kalle, dass er doch im Raum bleiben wollte, sodass letztendlich alle am Unterricht teilnahmen und Herrn Adler aufmerksam zuhörten. Dieser musste sich ein Lächeln verkneifen, als er den vor Wut schäumenden

Kalle sah. Dann führte er seinen Unterricht fort: „Ich beginne einfach mit einer Geschichte, die von einem guten Freund von mir stammt. Wenn ihr genau nachdenkt, könnt ihr die Bildebene der Geschichte auf die Sachebene eurer Realität übertragen. Vielleicht erkennt ihr auch, dass Metaphern in zweierlei Hinsicht existieren: Einerseits, um etwas anderes zu beschreiben, aber andererseits kann ich euch sagen, dass Metaphern leben. Es ist viel zu kompliziert, das in einfache Worte zu fassen. Dieser Freund, von dem die Geschichte stammt, hat ein Buch geschrieben, in dem das alles viel besser dargestellt ist. Ich erzähle euch heute nur die Geschichte des Roten Auges:

Das Rote Auge ist eine Sekte, deren Gründung bis in die tiefsten Abgründe der Menschheitsgeschichte zurückgeht. Einer Gruppe von Menschen wurde folgender Pakt vorgeschlagen: Macht und Reichtum, wenn sie sich dem Bösen beugten. Natürlich gab es genug Menschen, die da nicht nein sagen konnten. Das Böse gab ihnen die Macht, Menschen zu manipulieren, um sie zu beherrschen und die volle Kontrolle über jeden einzelnen von ihnen zu erlangen. Doch das klappte bisher nie so, wie sich die Mitglieder des Roten Auges das vorstellten. Die Geschichte zeigt uns, dass es immer fortschrittliche Freidenker gab, die den Herrschern, die versuchte die Mehrheit zu unterdrücken, einen Strich durch die Rechnung machten. Es waren letztendlich immer die Massen, die forderten, was ihnen zustand: Freiheit, Gerechtigkeit, Leben.

Also entwickelte das Rote Auge im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert, nach den bürgerlichen Revolutionen in Europa einen Plan: „Sollen wir das alles mitschreiben, Herr Adler?“, unterbrach ihn eine Schülerin. Dieser lachte nur kopfschüttelnd. „Nein, Milena. Legt einfach alles beiseite und hört mir zu, als wäre ich ein Fremder, der herumreist und den Menschen Geschichten erzählt...

Wo war ich stehen geblieben? Ach ja, das Rote Auge entwickelte also einen Plan zur Unterwerfung der Menschheit.“

Ryan, der wieder nur indirekt zuhörte, seit Kalle sich beschwert hatte, wurde nun wieder hellwach. *Einen Plan? Die Menschheit kontrollieren?* Schockiert dachte er an seinen Traum.

„Das Rote Auge wurde mächtiger und einflussreicher als jemand jemals werden dürfte und infiltrierte politische und wirtschaftliche Positionen. Nicht nur das, sie vereinigten auch alle anderen radikalen Sekten unter ihrem Auge, denn schlussendlich verehrten sie alle nur dieses Auge mit der roten Iris. Das Bankensystem, die Regierungen, Geheimdienste, Religionen, mächtige Drogenkartelle, die Mafia, alles das liegt der Geschichte nach bis heute in der Hand des Roten Auges.

Sie kreierte eine Matrix aus Ablenkung, Lügen, Manipulation, Verdummung und falschen Werten, wie Geld, Eigentum, soziale Schicht, Zugehörigkeit zu einer Ideologie, Massenkonsum und oberflächlichen Werten und hielten somit die Massen still. Sie ließen die Menschen gegeneinander in den Krieg ziehen, sie schufen Armut und zerstörten für mehr und mehr Macht unsere Natur. Sie gaben Terroristen und dem Militär der Westmächte Waffen, damit sie sich gegenseitig zerstörten und ihren Waffenfirmen Geld brachten. Danach profitierten andere ihrer Konzerne am Wiederaufbau der Kriegsgebiete. Und alles das war möglich durch ihr stärkstes Werkzeug: Den Staat.

Das waren erst einmal die Voraussetzungen für ihren Plan: Sie mussten mächtiger werden und die verarmenden Menschenmassen mussten ruhig gestellt und in eine Abhängigkeit getrieben werden.“

Ryan konnte nicht fassen, wie alles das genau auf seinen Traum passte. Er fragte sich auch langsam ob nicht das alles hier nur ein Traum war. Was war real und was war nur Fantasie? Er wusste es nicht mehr.

„Das Ziel dieser Verschwörung war die sogenannte *Neue Ordnung*. Diese Neue Ordnung

sollte folgendermaßen aussehen: Es gibt einen einzigen Staat mit einem zentralen Bankensystem, in dem virtuelles Geld verwaltet wird. Außerdem soll es nur eine Religion geben: Die Religion des Roten Auges. Zudem soll die Weltbevölkerung auf etwa vier Milliarden Menschen dezimiert werden, damit das Rote Auge die Menschen besser kontrollieren kann.“ Ein Schüler in der letzten Reihe meldete sich.

„Herr Adler, mir kommt gerade sie Frage, ob diese Neue Ordnung, die Sie in der Geschichte beschrieben haben, eher gut als schlecht ist. Überlegen Sie mal: Wenn es einen einzigen Staat gäbe, würde es keinen Krieg mehr geben. Wenn es nur noch eine Religion gäbe, könnten viele Konflikte zwischen Religionen und Kulturen verhindert werden und wenn die Weltbevölkerung niedriger wäre, wäre das Problem der Überbevölkerung gelöst.“ Herr Adler nickte erstaunt.

„Es freut mich sehr, dass du schon so weit mitdenkst, Francis. Wenn du noch etwas Zeit gehabt hättest, wären dir auch sicher Gegenargumente eingefallen, die beweisen, dass diese Neue Ordnung alles andere als gut ist. Das Rote Auge wird in der Geschichte die Menschheit in zwei Gruppen einteilen: Sklaven und Sklavenhalter. Wäre es dann Frieden, wenn die Sklaven von den Sklavenhaltern und die Sklavenhalter vom dauernden Kampf um Autorität und der Angst vor Bestrafung tyrannisiert werden? Und was nützt der Frieden wenn jeder versklavt ist? Hätte Hitler die Weltherrschaft erlangt, gäbe es sicher auch keine Kriege zwischen verschiedenen Staaten. Aber wäre das dann Frieden? Und was die Religionen angeht: Soll der Pluralismus und die Vielfältigkeit der Menschen verloren gehen, um Konflikte zu vermeiden? Verschiedenste Anschauungen und Weltbilder, die auf ihre eigene abstrakte Weise dasselbe sagen, würden durch ein System der Gleichschaltung ersetzt werden. Und das Problem der Überbevölkerung mit der Massenvernichtung von Menschen zu lösen wäre krank.

Ihr solltet euch immer vor Augen halten warum es Krieg, Konflikte und Armut und weitere Symptome wie die Überbevölkerung gibt. Die Überbevölkerung ist das Resultat von Armut und um diese zu bekämpfen müsste man die Ausbeutung der Länder stoppen. Das ist viel einfacher und menschlicher als die Hälfte der Weltbevölkerung zu töten.“

Herr Adler sah in die Gesichter der Schüler. Auch wenn viele verwirrt zu sein schienen, wirkten sich doch alle sehr aufmerksam und interessiert.

„Das Ziel des Roten Auges ist es schließlich, den Willen aller Menschen zu brechen und ihre Seelen zu versklaven. Das *Böse*, das sich in Form eines roten Auges zeigt, will seit dem Beginn von allem, alles beherrschen. Es will alle Geschenke, die das Dasein den Menschen gemacht hat, zerstören: Freiheit durch Sklaverei, Liebe durch Angst, Kraft durch Unterdrückung und das Sein durch totes Überleben. Mit der Neuen Ordnung wird alles das umgesetzt. Menschen werden zu Maschinen oder Willenlosen Zombies, Emotionen werden *abgeschafft* und jeder der sich widersetzt, wird eingesperrt oder stirbt.“

Kalle meldete sich nun ausnahmsweise, statt dazwischen zu schreien: „Warum beschäftigen wir uns mit dieser blödsinnigen Geschichte?“

„Ich will, dass ihr die Welt, vor allem das Böse, aus einer sehr speziellen Sichtweise kennen lernt und euer eigenes Weltbild daran reflektiert.

Überlegt mal, wo das Rote Auge in euch und euren Mitmenschen wirkt: Merkt ihr, in welcher kranken Gesellschaft wir leben? Wir beurteilen uns nach äußeren Werten und Vorurteilen, wir führen Kriege gegen andere Menschen. Wir wollen die schönsten materiellen Gegenstände, kaufen uns jedes Jahr das neuste Handy, wollen einen schnellen Sportwagen, eine riesige Villa, Geld und Status und die wahren Werte des Lebens haben wir verlernt und vergessen: Glück, Freiheit, Verbundenheit, Freundschaft, Natur, Bestimmung, Selbstverwirklichung, Weiterentwicklung und Liebe und es gibt noch vieles mehr. Stattdessen befinden wir uns in einem Hamsterrad aus Zwängen, das uns krank

macht. Denkt mal darüber nach.

Jetzt will ich noch kurz die Theorie erzählen, wie das Rote Auge die Neue Ordnung umzusetzen versucht. Danach können wir die restliche Stunde über diese Geschichte diskutieren und erzählen...

Teile und Herrsche. Seit der Zeit des römischen Imperiums war das der Leitspruch der Imperialisten und Eliten.

Das Ziel des Roten Auges ist, wie schon so oft gesagt, die Menschen in Angst und Schrecken zu versetzen und in ein Chaos zu stürzen, um dann *Sicherheit und Ordnung* zu schaffen und letztendlich die Kontrolle über jeden Einzelnen zu haben. Die Frage ist nun, wie sie dieses Chaos auslösen wollen: Teile und Herrsche. Die Welt ist gespalten. Rechts und links, Pseudoliberaler und Pseudokommunisten... und überall verhärtete Fronten. Und es braucht nur einen Funken, um das Pulverfass zum Explodieren zu bringen, dann werden überall Kriege ausbrechen.

Wir sehen es bei uns: Seit die APfD, die Andere Perspektive für Deutschland, an der Macht ist, hetzt sie das ganze Volk gegen Andersstämmige, vor allem Flüchtlinge, auf. Somit entsteht eine rechtsradikale Bewegung und da eine Aktion immer eine Reaktion zur Folge hat, bildet sich automatisch eine linksextreme Bewegung, die sich zunehmend verstärkt. Man sieht sich gezwungen einer der beiden Seiten beizutreten: Rechts oder links. Und was passiert, wenn ein ganzes Land gespalten ist und die ersten radikalen Gruppen sich Waffen besorgen? Der gewünschte Bürgerkrieg bricht aus.“

Plötzlich stand Kalle wütend auf und schubste dabei fast den Tisch um. „Was soll das denn hier? Was hat die APfD damit zu tun?“, schrie er wütend, mit zusammengebissenen Zähnen.

„Setz dich bitte wieder hin und beruhige dich, Kalle. Ich wollte hier nicht deine Ideologie oder Politik verletzen, das sind alles hypothetische Zusammenhänge am Beispiel der heutigen politischen Situation.“ „Ich bin der Sohn des Bundeskanzlers!“, schrie Kalle völlig zusammenhanglos und stürmte aus dem Raum.

Seit die APfD mit der absoluten Mehrheit an die Macht gekommen war, wurde langsam jedes Gericht, jede Schule, jedes Polizeirevier und jede politische und wirtschaftliche Schlüsselposition mit Vertretern der rechten Szene besetzt. Die APfD war nichts weiter als die neue NSDAP, seit sie sich von ihrer Mutterpartei, der *blauen Partei* abgespalten hatte. Die Wähler der Blauen waren nicht mehr zufrieden mit ihnen, seit die Linken sie so massiv unter Druck setzten und sie nichts dagegen taten... also forderten sie eine radikalere Partei, und die APfD entstand.

Sie verkündeten goldene Zeiten für das deutsche Volk, machten hohe Versprechungen und präsentierten sich als Retter der deutschen Kultur. Diese Partei basierte auf Angst, Angst die zu dieser Zeit ausreichend, wenn auch unbegründet vorhanden war.

Der Bundeskanzler, Kalles Vater, präsentierte sich als friedliebender Gutmensch, der auf Zusammenhalt und Einigkeit setzte, doch viele konnten ahnen, was sich hinter den Kulissen abspielte.

Der neue Schuldirektor war zu allem Überfluss Kalles Onkel... *Und wenn man vom Teufel spricht...* Die Tür wurde aufgestoßen und der Schuldirektor stürmte zornig hinein. In militärischer Haltung, mit strengen Zügen im Gesicht, marschierte er in die Mitte des Raumes, wobei seine Glatze im künstlichen Licht der Gaslampe glänzte. Herr Adler sah ihm ohne jeglichen unterwürfigen Respekt trotz in die stählernen Augen.

In einer langen Diskussion kam eines zu Stande: „Wegen öffentlicher Beleidigung der Autorität als solche und Verbreitung von unangemessenen, beinahe propagandistischen Theorien, haben Sie die innere Sicherheit des deutschen Volkes gefährdet. Sie hatten bereits eine Verwarnung und sind hiermit aufgrund des neuen Artikels fristlos entlassen.“ Auf

diesen letzten Satz von Seiten des Schuldirektors folgte Herrn Adlers letzter Satz: „Wissen Sie was? Ich hatte sowieso keine Lust mehr auf dieses kranke System. Sie müssen mich nicht entlassen, ich kündige! Und ich würde euch allen raten immer die Augen und Ohren offen zu halten. Beachtet die Zeichen der Zeit, bleibt wachsam und lasst euren Geist nicht benebeln!“ Mit diesen Worten verließ er stürmisch den Raum und ließ eine verwirrte Klasse und einen wütenden Schulleiter zurück. „Was guckt ihr denn alle so?“, schrie dieser. „Es ist schon nach drei, ihr könnt nach Hause gehen. Und glaubt diesem Mann kein Wort! Er ist ein Spinner, der die Sicherheit der Nation gefährdet!“

Ryan ging benommen nach Hause. Er wusste nicht, ob er Herr Adler ernst nehmen oder ihn einfach als diesen Spinner abstempeln sollte. Er wusste ja nicht einmal ob das alles hier Real war!

Die anderen Schüler hatten sich nach dem Unterricht über Herrn Adler lustig gemacht, aber in den Stimmen derjenigen, die über seine Geschichten lachten, hörte man eine starke Unsicherheit und Ratlosigkeit. Was Herr Adler gesagt hatte, war vielleicht viel zu viel auf einmal, einiges schien weit hergeholt aber wenn man genau darüber nachdachte und die Geschichte auf diese Welt reflektierte, ergab alles einen Sinn.

Zu Hause angekommen erwartete ihn seine Mutter. Nach einem kurzen *Hallo* setzte er sich zu ihr an den Tisch und aß die Fertiglasagne, die sie für ihn aufgebacken hatte. Ohne ein Wort zu sagen stand er dann auf und ließ sie mit seinem dreckigen Geschirr zurück. Randys Party begann 20 Uhr, noch fast vier Stunden Zeit. Er legte sich also in sein Bett und sah sich seine Empfehlungen auf YouTube an. An Hausaufgaben und Unterrichtsvorbereitung wollte er jetzt keinen Gedanken verschwenden. *Schließlich bringt das sowieso nichts, wenn das Rote Auge in nächster Zeit die Welt unterjocht*, dachte er lachend und sah diese ironische Ausrede als ausreichenden Grund, seine Hefter und Bücher dort zu lassen, wo sie waren.

Als Ryan seine Empfehlungen durchsah, fand er wie so oft nichts Interessantes: YouTuber, die andere YouTuber prankten, Gamer, die sich über ihre Mitspieler aufregten, Leute, die damit angaben, dass sie sechzig Hotdogs auf einmal gegessen hatten und Muskelprotze, die zeigten, dass ihr Bizeps in den letzten drei Tagen wieder um ein paar Millimeter gewachsen war.

Doch eine seiner Empfehlungen war anders: *Top Zehn: Zehn Taten, mit denen Anonymous die Welt ein Stück besser gemacht hat.*

Anonymous? Ryan fragte sich, wer oder was Anonymous war und warum er es nicht kannte. Er wurde neugierig und klickte das Video an: Anonymous war eine Bewegung, deren Mitglieder Hacker oder Aktivisten waren. Ihr Ziel war es, die Idee einer freien Welt umzusetzen, wobei sie zuerst vor allem gegen Zensur und für den freien Informationsfluss kämpften. Später deckten sie dann Korruptionsfälle auf, hackten mächtige Konzerne, diktatorische Staaten, Propagandaseiten von Terrororganisationen wie dem IS oder Pedophilennetzwerke und kämpften gegen Scientology.

Als das Video vorbei war, kamen die nächsten Empfehlungen:

Eine davon war ein Video mit einer Botschaft eines Mitglieds von Anonymous. Man sah die weiße Guy-Fawkes Maske, das Erkennungszeichen der Bewegung, das für Protest jeglicher Art stand, und man hörte eine verzerrte Roboterstimme, die die wahre Stimme des Menschen verbarg.

„Seid begrüßt, Menschen dieser Welt. Gestatten, dass ich mich kurz vorstelle: Ich bin Anonymous. Ich bin keine Person, keine Gruppe und ich bin keine Vereinigung. Ich bin nichts als eine Idee, die Idee einer freien Welt...“

Eine dramatische Musik ertönte, während sich eine grünliche, rotierende Weltkugel langsam in das Symbol der Bewegung umformte: Eine kopflose Person in einem schwarzen

Anzug, über dessen Kragen anstelle des Kopfes ein Fragezeichen abgebildet war. Im Hintergrund war das Gradnetz der Erde, umgeben von einem schwarzen Kranz aus Lorbeerblättern dargestellt.

Nun erschien wieder die Maske und redete mit verzerrter Stimme weiter: „Wir alle merken, dass es mit der Welt, wie wir sie kennen zu Ende geht. Zwar sind wir schon heute Sklaven, die in einem System gefangen sind, wie Hamster in einem Hamsterrad, aber noch sind wir Sklaven, die die Möglichkeit haben, aus dem Hamsterrad zu entfliehen und laut ihre Meinung zu sagen, mehr oder weniger ohne dass wir verfolgt und gejagt werden.

Doch der erschreckendste und grausamste Plan, den die Machtelite entworfen hat, um die Kontrolle über jeden einzelnen Menschen zu erlangen, wird in Kürze eintreffen. Durch das Hacken verschiedener Datenspeicher von großen Konzernen, politischen Institutionen, sowie organisierten Verbrecherbanden und einflussreichen Einzelpersonen, erhielten wir eindeutige Hinweise auf einen inszenierten Krieg und globalem Chaos, der eine weltweite Schreckensherrschaft zur Folge hätte. Die Spaltung der Bevölkerung durch die rechtspopulistische Regierung und die linksextreme Opposition und deren Gruppierungen in der Gesellschaft hat einen Hass entfacht, der die Energie der Aggression in ein weltweites Blutbad und in tiefsitzende Angst verwandeln wird, welche jeden einzelnen von uns brechen und dann seelisch versklaven wird.

An alle Menschen dieser Welt: Es ist nun unsere einzige Möglichkeit zu fliehen. Sucht uns mit der Intention eines guten Willens und ihr werdet uns finden. Versteckte Zeichen, die euch schon euer Leben lang begleiten, werden euch den Weg weisen und an sichere Orte führen. Der Widerstand wird sich neu formieren und im richtigen Moment zurückschlagen oder dabei zugrunde gehen, bis er in den Geistern der Menschen wieder als Idee emporwächst.“

Plötzlich wurde der Bildschirm schwarz. *Laut Artikel 13 ist dieses Video rechtswidrig und darum nicht mehr verfügbar*, stand mit weißer Schrift auf dem schwarzen Hintergrund.

Benommen nahm Ryan seine Kopfhörer ab. Dass das Video zensiert wurde, verwirrte ihn weniger als dessen Inhalt. Zuerst sein Traum, dann die Rede seines neuen und nun gefeuerten Religionslehrers und jetzt dieses Video. Plötzlich wurde ihm schlecht, doch er konnte sich nicht übergeben. Vor seinen Augen bildete sich eine verschwommene schwarze Leinwand, von einem roten Schleier umgeben.

Es wurde weder ruhig noch angenehm, wie sonst, wenn Ryan einschlief. Eher hörte er einen lauten Schrei, den eigenen lauten Schrei und fühlte sich beobachtet, nicht als würde ihn ein Auge anstarren, auch nicht als würden ihn viele Augen von allen Richtungen anstarren, nein, er fühlte sich so stark beobachtet, als hätte das Auge ihn verspeist und als würde es ihn nun verdauen....

Und er schlief, doch der Schlaf regenerierte seine Körper und seinen Geist nicht, er schien sie wie Säure aufzulösen...

„Ryan!“, schrie seine Mutter. „Es ist gleich halb acht, es gibt Essen!“

Ryan schrak auf. Halb acht? Er war sich sicher, dass er nur zwei Minuten geschlafen hatte. Als er sich aus seinem Bett schleppte, rief er sich ins Gedächtnis, dass Randys Party in einer halben Stunde begann.

Alkohol! Alkohol wird mir jetzt gut tun, um endlich diese ganze Sache mit dem Roten Auge zu vergessen!

Aus dem Wissen, gleich alle seine Sorgen vergessen zu können, schöpfte Ryan neue Kraft, rannte die Treppe herunter und zog sich seine Jacke über.

„Ich habe frisches Essen gemacht, es gibt heute extra für dich...“ Ryans Mutter brach ihren Satz ab, als sie bemerkte, dass Ryan das Haus verlassen hatte. Sie holte ihr Handy aus der Tasche und wollte ihn anrufen, erinnerte sich dann aber, dass ihr Sohn sie blockiert hatte,

um genau solche peinlichen Telefonate zu vermeiden.

Auf dem Tisch stand Ryans Lieblingssessen, das sein Vater früher immer für ihn gemacht hatte: Eierkuchen mit Blaubeeren.

Ryans Mutter schaute mit starrem Blick auf den fertig gedeckten Tisch. Tränen sammelten sich in ihren Augen, doch die Art, wie ihr eigener Sohn sie ablehnte war zu kalt, um zu weinen. Mit einem verzweifelten Schrei stieß sie den Tisch, mitsamt Eierkuchen um, ließ sich auf den Boden fallen und wollte einfach in sich selbst versinken und nie wieder kommen...

Schon von weitem hörte Ryan die laute basslastige Musik des Einfamilienhauses, in dem Randy heute sturmfrei hatte.

Drinnen angekommen, nachdem ein unbekannter Freund von Randy ihm die Tür geöffnet hatte, wurde Ryan schon von Gustav und Anton begrüßt, die, wie der Rest der Schule, ebenfalls eingeladen waren. Leider blieben die beiden nur bis ungefähr zweiundzwanzig Uhr, aber wenigstens waren sie überhaupt da, was nicht selbstverständlich war, da Antons Eltern sehr streng waren, was Partys und generell das Ausgehen am Abend, und das auch noch unter der Woche, anging.

Nach zweiundzwanzig Uhr würde Ryan dann zu Christian und seinen anderen Freunden aus seiner Klasse gehen.

Gustav, Anton und Ryan gingen durch Randys Wohnung, unterhielten sich und tranken Bowle. Das Unterhaltungsthema: Herr Adler, sein seltsamer Unterricht und seine Kündigung, das Thema über das sich hier fast alle unterhielten. Doch Ryan konnte und wollte nicht mitreden, denn alles das, was Herr Adler erzählt hatte, sollte laut Anonymous heute, am 26. August passieren und so sehr Ryan sich auch ins Gedächtnis rief, dass das alles nur Schwachsinn sein konnte, wurde er dieses unwohle Gefühl und die Paranoia nicht los.

„Ich brauche was stärkeres, Leute“, sagte er und unterbrach Anton, der gerade mitten im Satz war. Ryan ging zu einem Tisch, auf dem einige Wodkashots standen und wollte gerade einen davon trinken, als seine Hand festgehalten wurde. „Hebe dir deinen Durst für Bier-Pong nachher auf“, sagte eine erstaunlich hohe Stimme, die nicht zum Gesicht des Sprechers passte. Ryan sah herunter zu Randy, der nicht größer als einen Meter und vierzig Zentimeter war. Er gab Ryan einen Joint. „Damit sollst du anfangen. Du weißt schon: Alk auf Gras macht Spaß, aber Gras auf Alk, das kann nur Hulk.“ Mit breitem Grinsen ging Randy weiter, woraufhin Anton kopfschüttelnd den Joint aus Ryans Hand nahm und ihn in die tanzende Menge warf.

Ryan trank also weiter die Bowle, ein paar Bier und etwas Sekt und war schnell angetrunken. Schon bald war es zweiundzwanzig Uhr und Gustav und Anton gingen, was Ryan kaum bemerkte. Er spielte schon mit anderen halb betrunkenen Gästen die erste Runde Bier-Pong, oder besser gesagt *Alkohol-Pong*, denn von Mischbier über Sekt, Wein und Likör, bis hin zu Wodka und Whisky war alles dabei und wurde in verschieden großen Gläsern auf einer Tischtennisplatte platziert. Das Ziel der Spieler war es, die Bälle auf die gegenüberliegende Seite, in eines der Gläser zu werfen. Wenn sie das geschafft hatten, musste der Gegner das Getränk austrinken.

Ryan war an der Reihe und warf den Ball, besoffen wie er war, am Tisch vorbei, woraufhin tosendes Gelächter ausbrach. Nun war sein Gegner an der Reihe. Er warf den Ball ohne richtig zu zielen an die Gegenüberliegende Wand, wo er allerdings abprallte, zurück auf die Platte fiel und unter Jubelschreien in einem halbvollen Bierkrug landete, dessen Inhalt, wie sollte es auch anders sein, Wodka war.

Plötzlich wurde es still, doch langsam wurde die Stille von Jubelrufen des eigenen Teams erfüllt: „Ryan, Ryan, Ryan, Ryan!“ *Das ist doch sicher ein viertel Liter*, dachte er besorgt

und wollte sich erst weigern es zu trinken, da er sich anschließend hundertprozentig übergeben würde. Und es war ihm eigentlich auch egal, dass sein Team gleich enttäuscht aufschreien würde. Als sie merkten, dass Ryan nicht trank ertönten Buh-Rufe, gefolgt von einer genervten Stille, doch das war ihm egal.

Aber plötzlich dachte er wieder an das Rote Auge und seine unbegründeten Sorgen, die er doch eigentlich weg trinken wollte...

Mit einem Kampfschrei stürzte er sich auf den Wodka und fing an zu trinken, das Brennen in seinem Hals ignorierend. Die Menge schrie und jubelte nun wieder und erreichte den Höhepunkt, als Ryan den Bierkrug, dessen Inhalt er in einem Zug geleert hatte, mit starker Wucht zurück auf den Tisch stellte. Mit empor gestreckten Armen ließ er sich wie ein Olympiasieger bejubeln.

Noch während er die Arme in die Höhe hob, sah Ryan auf die Digitaluhr, die links von ihm stand. Es war dreiundzwanzig Uhr dreiundzwanzig. Jeder im Raum jubelte noch, die Zeit verging plötzlich viel langsamer, als hätte jemand diesen Moment genommen und in Zeitlupe abgespielt.

Von draußen war plötzlich ein ohrenbetäubendes Rauschen zu hören, als würde ein tieffliegender Kampfjet über die Stadt fliegen. Oder eher eine ganze Flotte tieffliegender Kampfjets.

Ryan fragte sich, ob dieses Phänomen der Vorbote einer Alkoholvergiftung sein könnte, als plötzlich ein lauter Knall und ein helles Licht aus der Stadtmitte kamen. Dieses Geräusch übertönte die Menschen in der Stadt, die allesamt gleichzeitig aufschrien.

Eine kurze Stille trat ein, in der man das Schlagen einer Wimper hätte hören können. Dann hörte man sie alle auf einmal: Die Schreie, die weit weg, aus allen Ecken der Innenstadt zu kommen schienen.

Nach einer halben Sekunde gab es eine weitere riesige Explosion, diesmal viel näher. Eine gewaltige Druckwelle ließ die Fenster, die Gläser auf der Tischtennisplatte und die Lampen in tausend Scherben zerspringen. Ryan und die anderen Partygäste wurden zu Boden gedrückt...

In der ganzen Stadt, dann im ganzen Land, auf dem gesamten Kontinent und schließlich auf dem ganzen Erdball gingen die Lichter aus. Das einzige, was nun noch blieb, war komplette Dunkelheit.

3. Drake

Einige Stunden zuvor am Rande einer kleinen Stadt in der Mitte Deutschlands, rannte ein junger Mann wie vom Teufel gejagt, auf einem Feldweg dem Sonnenuntergang entgegen. Seine braunen, in alle Richtung stehenden Haare waren nassgeschwitzt und klebten an seinem von Sommersprossen übersäten Gesicht. Seine braunen, rötlich-orange schimmernden Augen starrten nicht auf den Boden und nicht nach vorn, sondern zusammengekniffen in Richtung Himmel, wo der Halbmond im rötlichen Licht der untergehenden Sonne zu sehen war.

Er schaltete die Lautstärke seiner Kopfhörer höher, während er weiter und schneller lief. Seine Playlist spielte nun eines seiner Lieblingslieder: *Louder Than Words* von *Les Friction*. Eine dramatische Musik erklang wie gewohnt in seinen Ohren.

Jedes Mal, wenn er sein rechtes Bein aufsetzte spürte er einen stechenden Schmerz im Schienbein. *Diese verfluchte Narbe...* Keuchend quälte er sich einen kleinen Hügel hinauf, als der Text des Liedes begann: „There are survivors... They’ve coming home! They float in darkness... They’re not alone!” *Es gibt Überlebende... Sie kommen nach Hause. Sie sind in Dunkelheit gehüllt... Sie sind nicht allein*, übersetzte er automatisch, als er den Text hörte. Schmerz erfüllt erinnerte er sich an seine Kindheit... Er spielte mit seinen Freunden Selena und Tom im Wald fangen.

„Now here they come! Now hear they come! Now they will be received!” *Jetzt kommen sie! Hör’, sie kommen! Jetzt werden sie empfangen!*

Er rannte geradeaus weiter, in den Wald, während wieder die dramatische Musik ertönte.

Die drei Freunde waren nun älter. Er ging mit Selena Hand in Hand und sah ihr zauberhaftes Gesicht, während Tom allein hinter ihnen her trottete, immer verbitterter wurde und die Eifersucht und den Hass in ihm ungehindert wachsen und mutieren ließ.

Er sah nun alte Bekannte vor sich, als stünden sie wirklich da: Manuel, Silvio und Dante, alle mit dem olivgrünen Mantel, auf dem das abstrakte Symbol einer Garnele abgebildet war. Nun war ihm seine alte Vision wieder vor Augen: Das allumfassende Bewusstsein, das Große und Ganze. Die strahlende Vision einer besseren, freien Welt. Er sah Hoffnung, zusammen mit Selena, doch Tom schien er vergessen zu haben.

Während er um eine Ecke bog, ging der Text des Liedes weiter: „No one could outrun the crash. It was all reduced to rubble, and then again to ash!” *Niemand konnte dem Crash entkommen. Alles lag in Trümmern und zerfiel wieder zu Asche!*

Er und Selena gingen mit Manuel, Dante, Silvio und acht weiteren auf ihre gemeinsame Mission, doch ein Hinterhalt zersplitterte die Gruppe und er und Selena entkamen nur knapp dem Tod. Ihre Mäntel mussten sie auf dem Weg nach Hause verbrennen, um nicht zu erfrieren.

„To the blinding burning light! It’s no use to fight! There’s no one out there...” *Zum blendenden, brennenden Licht! Es gibt keinen Versuch zu kämpfen! Niemand ist dort draußen.*

Fast in Sicherheit angekommen, trafen sie Tom. Er war nun kein Freund mehr, er hieß sie nicht willkommen, er führte sie in den nächsten Hinterhalt.

Drake hörte den Schuss so laut und deutlich, als hätte er eine Zeitreise zu jenem Tag gemacht. **Verräter! Verdammter Verräter!**

„There was no signal from where you were! All failed contact, no life disturbed!“ *Es gab kein Zeichen, woher ihr kamt! Alle gescheiterten Kontakte, kein Leben gestört.*

Eine Kugel traf ihn in das rechte Bein und er ging, begleitet von Selenas verzweifelten Schreien, zu Boden.

Zurück im Hier und Jetzt spürte er wieder den stechenden Schmerz im rechten Schienbein. Wieder lief er um die Kurve, aus dem Wald hinaus.

„Hovering above! Hovering above... gravity's lure...“ *Schwebe über... schwebe über der Verlockung der Schwerkraft!*

Nun hörte er wieder den zweiten Schuss, der auf Selena gerichtet war. Er erinnerte sich, wie er mit letzter Kraft empor sprang und sie zu Boden riss, um sie vor dem tödlichen Schuss zu retten.

Während das Lied weiterlief schien er wie in seinen Gedanken gefangen zu sein. Die Realität spielte sich nur passiv ab und das Bewegen seines Körpers beim Laufen war wie eine vorprogrammierte Steuerung.

Er lag nun wieder auf dem Boden, wie an jenem Tage, Blut sprudelte aus seinem Schienbein.

Eine fast lautlose Stille war nun im Lied zu hören, die plötzlich von lauten Trommelschlägen abgelöst wurde. Doch was noch lauter war als die Trommelschläge der Musik, was das Geräusch der dritten Kugel in seinen Erinnerungen... und er konnte nichts dagegen tun. Selena sah ihm in die Augen, so, als hätte sie ihr Schicksal schon akzeptiert... und schloss ihre Augen sanft, als sie von der Wucht der Kugel getroffen wurde.

Nein! Dieses Wort war es, was sich in seinem Kopf einbrannte, doch es wirkte so nichts aussagend und emotionslos. **Nein!** In dieses Wort packte er Wut, Trauer und Angst... alles wurde schwarz, dann wieder heller..

In einem dunklen Raum, der Körper gefesselt und geknebelt an einem Stuhl, die Seele gefesselt und geknebelt am Tod seiner Liebe und am Verrat seines Freundes, wachte er wieder auf, neben ihm lag ein Koffer, gefüllt mit Folterwerkzeugen...

„We have the force to fight!“ Doch er hatte nur einen Gedanken im Sinn. „We have the blinding light! We have the will to win! Forever we will defend!“

Rache und Widerstand.

Die dramatische Musik wechselte zu abenteuerlicher Musik... nun wandte er sich seinen Gedanken komplett ab. Er musste kämpfen... und so rannte er, dem Schmerz im Schienbein trotzend, schneller denn je.

„Knocking out the sun, with a runaway transmission! A force that can't be heard! Coming in louder than words!“

Er kam an einer Felsengruppe vorbei, sprintete auf einen der Felsen hinauf, sprang hinüber zum nächsten und ließ sich abrollen, als er wieder von der Felsgruppe heruntersprang. Er kletterte nun einen der höchsten Felsen hinauf, blieb stehen und sah gen Westen, zur untergehenden Sonne, während er sie Musik auf sich wirken ließ: „We have the force to fight! We have the blinding light! A war is more than heard! Coming in louder than words!“ Vor ihm ging die Sonne nun vollständig am trübblauen Himmel unter und ließ die dämmernde Dunkelheit zurück. Er sprang vom Felsen hinunter und rannte weiter, schneller und schneller.

„LOUDER! LOUDER! LOUDER THAN WORDS!“

Das Lied endete mit einer dramatischen und abenteuerlichen Schlussmelodie, passend, als er gerade zu Hause ankam.

In einer verlassenen Mühle, seiner Unterkunft, er konnte schon fast von einem zu Hause sprechen, stand er im Bad, vor einem zerbrochenen Spiegel und betrachtete sein in verschiedene Splitter zerteiltes, schweißtriefendes Ich.

„Wieder eine gute Runde, Drake“, sagte er, als würde er mit dem Spiegel sprechen.

Er stellte sich, nachdem er seine Kleidung abgelegt hatte, in eine große, metallische Waschschüssel, gefüllt mit kaltem Wasser, nahm sich einen dreckigen Schwamm, den er voll mit Wasser sog und wusch sich damit den Schweiß vom Körper.

Nach dieser Laufrunde hatte er sich vorübergehend von seinen negativen Erinnerungen und Gedanken befreit, als hätten sie seinen Körper mit dem Schweiß verlassen. Jedes Mal,

wenn er diese Musik hörte, erinnerte er sich an Selenas Tod und Toms Verrat. Doch es war wichtig, um das alles zu verkräften und zu verarbeiten. Es waren nun vier Jahre vergangen, seit es passiert war. Damals war er gerade erst siebzehn Jahre alt, er hatte eine verletzliche Seele, deren Wunde zwar wie die Narbe an seinem Bein verblasste, aber ihm immer ins Gedächtnis rief, was passiert war, wenn er sie sah.

Nach seiner Folter und der kaltblütigen Ermordung seiner Freundin durch seinen ehemals besten Freund, spaltete sich seine Persönlichkeit und drohte zu mutieren. Bis jetzt hatte Drake es geschafft, sich selbst in Zaum zu halten, doch heute war alles anders. Er fühlte es. Er spürte was heute passieren würde und er wusste es aus sicherer Quelle: Nicht, weil seine Mitstreiter es vorhergesagt hatten, er wusste es, weil seine Intuition es ihm gesagt hatte: Heute sollte Tag X sein, der Tag der Apokalypse, der *Crash*.

Das Schicksal erwartete von ihm, dass er sich in Sicherheit brachte und alles zurückließ, was er hier hatte, auch seine Familie.

Doch Drake glaubte nicht, dass die Macht des Schicksals stärker war, als die Macht des freien Willens. Er würde sie mitnehmen, sie notfalls mitzerren und nach Italien fliehen, zu seinem Onkel Salvatore. Dieser würde ihnen einen Schleuser besorgen, der sie in den Süden bringen würde, wo Drake noch etwas zu regeln hatte. Von der südlichen Küste Italiens würde er dann in See stechen, sich auf die Suche nach dem Widerstand machen, zu den letzten freien Menschen, die es nach dem Crash geben würde.

Mit ungeordneten Gedanken verließ Drake die provisorische Dusche und bückte sich, um sich wieder vollständig im Spiegel sehen zu können. Trotz des Waschens standen seine braunen Haare wie immer nach oben und ragten ein wenig nach vorne. Er betrachtete die linke Seite seines Brustkorbs: Eine seiner größten und schmerzhaftesten Narben der Folter: violett angelaufen, deformiert und geschwollen erinnerte ihn diese Mutation an seinem Körper an die Strahlung, der er stundenlang ausgesetzt war. Sie testeten die Deformierung des Körpers durch Strahlung als neue Foltermethode, und sie war durchaus erfolgreich. Schnell trocknete er sich ab und zog einen Pullover über, um das Grauen der Vergangenheit nicht länger ansehen zu müssen.

Er verließ die alte Wassermühle, die im Wald, nicht weit von dem Haus seiner Kindheit entfernt war, wo noch immer seine Mutter, sein Bruder und seine Schwester wohnten.

Er zog sich die Kapuze tief ins Gesicht und rief sich immer und immer wieder ins Bewusstsein, dass dies die letzte Chance war, seine Familie zu retten.

Nach wenigen Minuten stand er vor seinem alten Haus. Er wusste, dass seine Mutter zu dieser Uhrzeit immer das Kellerfenster angeklappt ließ, um etwas durchzulüften. Er öffnete es also mit Leichtigkeit und ging hinein, die Treppe hinauf, noch eine Treppe hinauf, in das Wohnzimmer, wo sein Bruder am Handy und seine Mutter und seine Schwester am Fernseher gekettet, auf dem Sofa saßen, weshalb sie ihn gar nicht wahrnahmen.

Sie erschranken, als sie merkten, dass jemand neben ihnen im Wohnzimmer stand und sie erschranken noch mehr, als sie sahen, wer es war.

„Du solltest nicht hier sein!“ Die Worte aus dem Mund seiner Mutter klangen nicht wie früher. Irgendetwas hatte sie verändert.

Drake betrachtete ruhig die Zeitung, die auf dem Tisch lag und ein Phantombild von ihm abbildete. Er wusste, dass unter dem Bild eine beträchtliche Kopfgeldsumme geschrieben stand, doch er sah nicht hin, denn er wollte jetzt alles andere, als das Ausmaß seiner Fahndung wissen. „Diese Zeichner geben sich immer weniger Mühe“, sagte er lachend, zerknüllte die Zeitung und warf sie in den Papierkorb.

Als er sein kritisches Buch veröffentlicht hatte, das in der Gesellschaft für viel Umdenken, ja sogar für Demonstrationen, Aufstände und Reformversuche geführt hatte, wurde dieses bald wieder vom Markt genommen und Drake wurde wegen Gefährdung der staatlichen

Sicherheit als Terrorist gebrandmarkt und verfolgt.

Er war kurzzeitig nach Schweden geflohen und kam, als sich alles wieder etwas beruhigt hatte, zurück.

Nun stand er hier, von seiner verlassenen Mühle kommend. „Du solltest gehen!“, flüsterte seine Mutter. „Nein...“, begann Drake entschlossen, wurde allerdings unterbrochen. „Ich weiß worum es geht und warum du hier bist. Hier wird niemand weggehen. Das... das, was du erzählst ist alles nur ein Hirngespinnst. Du musst endlich zwischen Wirklichkeit und Fantasie unterscheiden können.“

Drake brach nach wenigen Sekunden die kurz eintretende Stille: „Vielleicht solltest du endlich akzeptieren, dass Fantasie und Wirklichkeit manchmal näher liegen, als man vermuten könnte.“ Er ging nun im Raum auf und ab und überlegte, wie er sie überzeugen konnte.

„Was denkst du, warum Papa vor zwei Wochen einfach so verschwunden ist? Was denkst du, warum Salvatore den Rest der Familie in den *Urlaub* geschickt hat? Sie sind alle geflohen, weil sie es wussten und jetzt ist es meine Aufgabe, euch zu überzeugen, auch zu fliehen. Ich werde einige Umwege gehen müssen, aber ich kenne jemanden, der euch innerhalb von wenigen Wochen in Sicherheit bringen kann. Nur wegen euch bin ich immer noch hier und warte bis zur letzten Minute auf den verdammten Crash!“

Seine Mutter drückte, ohne, dass Drake es merkte einen Knopf auf dem Telefon, das auf dem Tisch vor ihr stand.

„Du bist in deiner Fantasiewelt gefangen, das musst du endlich verstehen. Das hier ist kein Buch oder Film, das hier ist die Wirklichkeit.“ Es folgte ein langes, unwohles Schweigen, das Drake schließlich brach: „Du wiederholst dich, und aus alten Erfahrungen weiß ich, dass es bei dir aussichtslos ist, wenn du dich in einer Diskussion wiederholst.“ Er sah seine beiden Geschwister an, die passiv auf dem Sofa saßen und das Gespräch gar nicht richtig wahrnahmen. „Sie sind siebzehn und fünfzehn Jahre alt, sie können selbst entscheiden, was sie machen wollen und was nicht.“ Drakes Mutter schüttelte den Kopf. „Selbst wenn sie achtzehn wären, würde ich sie nicht gehen lassen.“

Es war aussichtslos, doch Drake musste irgendetwas tun...

Er zerrte sie gewaltsam vom Sofa herunter, redete so lange auf sie ein, bis sie sich endlich erhoben und wandte schließlich Gewalt an, um sie in Sicherheit zu bringen... Doch er tat das alles nur vor seinem inneren Auge, in Gedanken. In Wirklichkeit stand er nur da und blicke ins Leere. Könnte er nun die Zeit zurückdrehen, hätte er in diesem Moment um jeden Preis anders gehandelt.

„Ich habe euch Essen, Trinken, Kleidung und alles was nötig ist um zwei bis drei Wochen zu überleben in den Keller gestellt“, sagte er nun, setzte seinen Rucksack, der mit dem nötigsten gefüllt war, wieder auf und drehte sich zur Treppe, um zu gehen. Doch dann hielt er inne. Er konnte es nicht zulassen, dass sie starben oder noch schlimmer... dass sie hier überleben würden.

„Ihr werdet jetzt mitkommen, ob ihr wollt oder nicht.“ Sein Blick drang so scharf in die Gesichter seiner Familienmitglieder, dass sie aus Angst fast nachgegeben hätten... ja, der Zeitpunkt war gekommen... jetzt müsste er eine Pistole auf seine eigene Mutter richten... Doch plötzlich hörte er ein laut aufschallende Sirene, ganz in der Nähe und sah, wie Blaulicht durch das Fenster drang.

„Ihr habt nicht wirklich die Polizei alarmiert“, zischte er wütend, als er auch schon hörte, wie unten die Tür eingetreten wurde.

Maskierte Polizisten einer auf Terroristen spezialisierte Sondereinheit, hatten das gesamte Haus umstellt und kamen nun hinein, um den Gesuchten gefangen zu nehmen. Zwei von ihnen zielten mit Maschinpistolen auf jede Ecke des Wohnzimmers, in dem noch immer

Drakes Geschwister und seine Mutter saßen. Als sie merkten, dass Drake nicht dort war, stürmten sie weiter in ein Kinderzimmer, das ehemalige Kinderzimmer Drakes, dessen Fenster sperrangelweit offen stand. „Vergessen Sie es“, sagte seine Mutter ruhig, „Er ist schon längst über alle Berge.“

Drake hörte die Sirenen der Streifenwagen, die in der ganzen Stadt nach ihm suchten, schon bald nicht mehr. Er schritt nun über denselben Feldweg, auf dem er vor wenigen Minuten noch entlang gelaufen war. Über ihm kreiste ein Rotmilan, der sich kreischend auf Drake hinab stürzte und auf seiner Schulter landete.

Drake streichelte den Milan namens *Ombra*, den er vor Jahren großgezogen hatte. „Da bist du ja. Ich habe dich vorhin beim Laufen vermisst... Unsere Reise beginnt nun“, flüsterte er, woraufhin Ombra wieder in die Lüfte stieg und Drake folgte, in die sichere Dunkelheit.

Es war nun fast eine halbe Stunde vor Mitternacht an diesem sechszwanzigsten August. Drake drehte sich um und sah ein letztes Mal seine Heimatstadt. Wie erwartet hörte er nun das Geräusch der Düsenjets, hörte einen lauten Aufprall und sah aus dem Augenwinkel ein blendendes Licht. Eine Träne rollte seine Wange hinunter, doch niemand konnte sie in der Dunkelheit sehen.

Dieses Licht hätte beinahe schön sein können, wenn man nicht wusste, was es für eine Art von Licht war. Nein, das Licht könnte nicht nur schön sein, es *war* wirklich wunderschön.

Doch das Licht erlosch. Es erlosch und hinterließ nichts als leere, pure Dunkelheit.